

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.
Telephon-No. 312.

Erscheint täglich außer den Sonn- und Feiertagen.
Stadt-Abonnement 35 Bfg., Außen-Abonnement 50 Bfg.
p. Mon., durch die Post Mk. 1,15 p. Quart. Annoncen-
preis p. Linie 20 Bfg., 15 Bfg., 10 Bfg., 5 Bfg., 2 Bfg.,
Bei größeren Inseraten in Wiederholungen hoher Rabatt
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36.

Für die Redaktion verantw. vortr.:
Otto Fr. Koch (Politiker der Zeit und Schriftsteller),
Wilhelm Teske (Kaufmann und Allgemeiner Theil),
Karl Fritzsche (Kaufmann), sämtlich in
Halle a. S. Redaktion: Bürgerstraße 4a.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammerdorf (mit Madewell und Beesen), Beeseban, Beeseblanblingen, Beesebstedt, Beeseblitz, Brachstedt, Brackdorf, Canea, Gölme, Gönnern, Größhwiß, Dellig a. Berge, Diehm, Dießhan, Dönnitz, Giebichenstein, Gröbers-Brachwitz, Gutendorf, GutsMuths, Hohensturm, Hölleben, Köhnstedt, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Lübeckau, Merseburg, Ranndorf, Niemberg, Nietleben, Osmünde, Reideburg, Schiepzig, Schlettau, Seeben, Seemühl, Stenden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trebbin, Trotha, Wansleben, Wettin, Zoppendorf, Jägerben, Jörbig.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

An unsere Inserenten!

Wir geben hiermit bekannt, daß wir weiter folgende Zitate errichten:

Giesleben bei Herrn Ferdinand Effeger
Giesleustraße 10,
Oberbröhlungen a. S. bei Herrn Jul. Böhme
Gasthof zum Kronprinz.

Querfurt bei Herrn J. Hartmann.

Der „General-Anzeiger“ wird in den vorbenannten Orten durch die daselbst errichteten Zitate von Montag ab in mehr als

2000 Exemplaren

verbreitet werden.
Der Verlag des „General-Anzeiger“.

Die Italiener in Paris.

(Von unserem römischen Correspondenten.)

ri. Rom, 12. September.

Daß ein Theil der italienischen Bevölkerung nach nicht ganz politisch reif ist, ist eine nicht hinwegzuleugnende Thatsache, die jetzt von Neuem durch die Reputationen bewiesen wird, welche von der amerikanischen Halbinsel zum Zwecke der Weltausstellung nach Paris gekommen sind. Ihr Führer Imbriani, Mitglied der italienischen Volksvertretung in Rom, hält jeden Tag seines Aufenthaltes an der Seine für einen verlorenen, an welchem er nicht gegen den „Pangermanismus“ reden und die Franzosen zur Wiedereröffnung von Elbas-Votirungen aufzureden kann. Signor Imbriani erklärt das deutsch-italienische Bündnis für eine heuchlerisch undurchführbare Absicht und seine Worte finden jehelnden Beifall bei seinen gleichgesinnten Landsleuten und bei den Franzosen. Der Imbriani ist nicht der einzige Italiener, der solche Gedanken hat, die aus dem unüberlegbaren Haß gegen den engen Verbündeten Deutschlands, Oesterreich-Ungarn, entspringen; aber die Gesamtzahl dieser französischen Italiener ist doch gering im Vergleich zu jenen, welche einsehen, daß Italien nicht anders handeln kann, wie es geschieht, daß es auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland angewiesen ist, wenn es seinen gegenwärtigen Befehlsstand und seine Selbstständigkeit behaupten will. Ein Bündnis mit Frankreich würde Italien unbedingt eine Rolle spielen, die des Königs Humbert wenig würdig wäre; die französische Regierung würde dann mit der allergrößten Ungenügsamkeit Besorgnisse zu machen, zur Durchführung zu bringen verüben. Was läge denn auch den der Popularität so sehr bedürftigen Leitern der französischen Republik näher, als sich als Helfer Frankreichs zu zeigen? Durch seine Vertrauensseligkeit hat f. B. Italien Luzzis, in welchem sehr wichtige Interessen für Rom bestanden,

an den Nachbar verloran gehen sehen; bei einer unbedingten Anschließung an Frankreich, die in Paris sofort als Abhängigkeit aufgefaßt werden würde, würde auch Tripolis und die ganze Südküste des Mittelmeeres verloren gehen. Und bei allem Respekt vor der italienischen Waffenrüstigkeit — daran, daß Italien allein niemals einen Krieg mit Frankreich glücklich führen würde, ist doch absolut nicht zu denken. Noch viel ungenügsamer würde aber eine gänzliche Isolierung werden, die ein solches Vertrauen auf Frankreich für Italien sein, wenn in Paris Boulangere, Hüßly von Orleans oder Victor Napoleon das Heft in die Hand nehmen. Zur Aufrechterhaltung der „Alois“ würde ein Feldzug nach Rom ganz zweifellos stattfinden, im den Zustand von 1870 wieder herzustellen.

Das ist es, was Frankreich Italien bieten würde, wenn dieses sich ihm in die Arme würde, und die Neben des Herrn Imbriani in Paris sind deshalb für einen Italiener, der einseitig die Zukunft seines Vaterlandes ins Auge faßt, recht schwer begrifflich. Eine Zahl französischer Politiker lächelnd sich zwar im Stillen immer noch mit der Hoffnung, Italien von Deutschland abzubringen, es durch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen aller Art würde zu machen. Daraufhin zielt die Erziehung der handelspolitischen Beziehungen, diesen Zweck haben die Schwierigkeiten, welche das französische Kapital italienischen Banken und Finanzinstituten bereitet. Italien hat eine nicht ganz angenehme Stellung durchzumachen, und die französischen Nachbarn suchen diese nach Möglichkeit zu verschärfen. Das südliche Italien ist jung, in der Zeit seiner Gründung war die Fremdbürgerschaft mit Frankreich, mit dem die Verbindung schon von jeher eine recht enge gewesen war, haushoch; was war natürlicher, als daß der ganze wirtschaftliche Verkehr sich vor allem nach Nordwesten lenkte? Italien hatte mit französischem Kapital hatte man sich im Anfang beholfen. Erst mit Beginn dieses Jahrzehntes begannen die Staatsfinanzen sich zu befestigen, man konnte sich auf eigene Kräfte stellen. Aber was für den Staat schneller ging, das vollzog sich nur langsam in Industrie, Handel und Wandel, und so sind die wirtschaftlichen Beziehungen bis zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen enge geblieben.

Am jetzigen Konflikt ist Italien zunächst der leidende Theil gewesen, jedenfalls war sein Schaden größer, als der Frankreichs. Nach und nach sieht man sich aber nach neuen Verbindungen um, und dieser zweigleisige Verlauf der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zeigt in Paris doppelt. Daher die heimlichen Vorstöße von der Seite gegen den ehemaligen Freund. Die allgemeine Lage in Italien ist nicht rosig, die Kassen sind schmer, und nur die Lebenszucht, daß eine große Rolle viel Geld erfordert, hält lautes Murren zurück. Wie schwer es ist, auf dem Weltmarkt eine Stellung zu gewinnen, wissen wir Deutschen am besten, und wir können deshalb nur der verbündeten Nation Glück zu ihren Bestrebungen wünschen. Ein Energi- und Anhaltigkeit fehlt es in Italien nicht, freilich sind die Geldmittel nicht allzu reich besessen.

* Monaco.

Schwarzes Tuch umhüllt die grünen Tische, Trauer herrscht in Monaco; denn der regierende Fürst Karl III. ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Wir wissen nicht, in dem der Verfassung des Fürstenthums, das heißt in dem Verträge mit den Spiel-

pächtern, der Fall eines Thronwechsels vorgehen ist; allein es läßt sich doch annehmen, daß in den nächsten Tagen, wo die Trauerflagge von der rürstlichen Residenz weht, auch die Spielplätze für einige Tage geschlossen werden müssen. Der Sommer ist ohnehin nicht die richtige Saison für das große Casarospital; die paradiesische Küste des Mittelmeeres, wo das Fürstenthum Monaco liegt, wird hauptsächlich im Winter aufgeschaut. Wir nehmen also an, daß die Trauer sich auf die Spielplätze erstreckt, daß das von den schönsten Anlagen umgebene Kasino, wo die Spielbank sich befindet, für einige Tage geschlossen ist. Gewiß hat auch die Spielbank eine schwarze Fatale aufgefunden, aber diese schwarze Fatale ist ein Zeichen des Waffenstillstandes. Denn ob die europäische Politik sich friedlich gestaltet oder kühnlich bewegt erscheint, so tobt in den Spielplätzen von Monaco fortwährend ein heißer Kampf. Dort ist der Krieg in Romanen, der Krieg, wie in den alten Tagen, um das rote Gold, der blutige Pflanz fortbrennt. Auf's höchste sind alle Lebenslagen angefaßt, denn man spielt dort nicht um ein Geld, sondern auch um Ehre und Leben. Man spielt von dem kleinen Fürstenthum, dessen Ausdehnung kaum halbe Quadratmeile beträgt? Dennoch gehen von diesem Fürstenthum fortwährend gefährliche Wirkungen aus, die empfunden werden in vornehmen Familien, in Palästen und Schlössern. Mancher hat schon bei den Wahlen gefehlt und im Parlament die Gegner verhöhnt, aber in Monaco wurde er auf's Haupt geschlagen.

Die unabhängige Existenz Monacos hat man den Mitstreitungen Europas zu danken. Die französische Revolution hatte auch Monaco seiner großen Freiheit beraubt und es mit der französischen Regierung vereinigt. Da kam der Kriegszug Napoleons gegen Rußland, es kam der Brand von Moskau, es kamen die Befreiungskriege, es kam Leipzig und Waterloo. Die größten Ereignisse mußten stattfinden, die Armeen und Völker ihre Kraft erproben, damit Monaco wieder seine Unabhängigkeit erlange. Wäre es nicht gelungen, die Macht Napoleons I. zu brechen und das erste französische Kaiserreich zu zertrümmern, so wären erst Napoleon V., ein Florentin II. und ein Karl III. niemals zur Regierung gelangt. Die Bourbonen kehren nach Frankreich zurück und man hielt sich für verpflichtet, die Dynastie Erinaldi nach Monaco zurückzuführen. Im letzten Jahre ist es somit wieder gelungen, das kleine Fürstenthum, das heute noch die Spielbank in Monaco beherbergt. Ihre Existenz steht im Zusammenhang mit großen weltgeschichtlichen Begebenheiten.

Der Wiener Kongreß war konservativ und nicht geneigt, revolutionäre Tendenzen zu fördern. Die Welt von Monaco ist aber gerade den konservativen Regionen der Gesellschaft oft gemeinlich geworden. Dort wurden oft Aristokraten mit stolzen Namen gründlich ruinirt oder auch Bürgerliche, die auf dem Wege waren, in die Aristokratie anzuknügen zu werden. Was ist der Grund davon? Die millionenfachen Anfeindungen der Spielbank von Monaco? Der Vater gibt kein ein, um als Millionär zu werden; mit harten Intercommissionsgefällen ausgerüstet, wurde er vom Glück begünstigt, verlor er es, reichem Besitz zu erwerben. Die Götter ertheilen eine neue Erziehung, sie lehren Alles, was nicht das Müßige, das Sparen und das Erwerben. Der Sohn ging nach Monaco und verpielte das vom Vater ererbte Vermögen. — Die Fürsten von Monaco haben jenen Grundfäden die Treue bewahrt, die nach den Befreiungskriegen zur Herrschaft gelangt. Der Konstitutionalismus wurde nämlich damals als etwas höchst

Valdivia.

Eine Novelle von Maurus Jokai.

Mit des Verfassers ausführlicher Autorisation fürs Deutsche bearbeitet von Ludwig Wescher.

(Schluß.)

Ja, die Aruacanos sind da, um Nechenschaft darüber abzufragen, wer hier auf den Grabhügeln ihrer Väter eine Stadt erbaute, und Bria-Mocca ist da, um zu fragen, wer seine Untertanen zu Tausenden gemordet und wer die Wägen der schönen Goveva geführt? So plötzlich, so schnell hatten sie das ganze Land überfallen, daß eine Stadt die andere von der Gefahr nicht in Kenntniß setzen konnte, und bis Valdivia das Schwert umgürtete, waren alle Hügel der Stadt mit den Tausenden der Nothhülfe besetzt. Nur von einer Seite war die Stadt nicht besetzt, wie wenn die Hindus den Spaniern mit Absicht einen Weg zur Flucht offen gelassen hätten. Diese aber haben so viel Verstand, sich nicht aus freie Feld unter zehntausend wüthende Feinde hinauszuwagen, wo sie von deren vergifteten Pfeilen erreicht werden können, und so zogen sie denn ihre Kanonen auf die Mauern empor. Was können diesen die Pfeile der nackten Hindus anhaben? Die ringsumliegenden Berge und Hügel sind von den Hindus besetzt; wenn sie Kanonen und Bomben besäßen, könnten sie von dort die Stadt gar bequem beschießen. Auch bilden Valdivias Soldaten von den Zinnen ihrer Mauern zu ihnen empor; jene haben ja keine Belagerungswerkzeuge, um ihre Befestigungen zu zerstören zu können. Bria-Moccas Helt erhebt sich auf dem neben der Stadt befindlichen Balmenhügel, auf welchem hohe schlanke Stämme die kaffischen Häupter neigen. Wo hier aus blüht

man schnurgerade in den gepflasterten Hof von Valdivias Palast.

Auf Befehl des Hindustänigen läßt die Hindus die Mäntelkronen von recht jungen Palmenstämmen und spaltet dieselben von oben einige Fuß weit; dann schlang man ein starkes Seil um die Balmenhügel und besetzte das andere Ende an eine Wunde, worauf man in die Wunde Stangen steckte und diese nun zu treiben begann. Das stramme Seil zog den Palmenstamm immer tiefer nieder, der schlanke Baum bog sich allmählich, wobei er das zähe Mart hogenartig krümmte, bis die Spitze die Erde berührte. Jetzt stemmten die Indianer den gepalmeten Theil auseinander und klemmten ein sonderbar gestaltetes Thongefäß dazwischen, dessen Öffnung durch Rauchsicht verschlossen war.

Jetzt zog Bria-Mocca sein Beil aus dem Gürtel und zerhakt das gepalmet Seil mit einem Hieb. Ziehend fuhr der zähe Palmenstamm urplötzlich in die Höhe empor und schleuderte das eingeklemmte Thongefäß weit hinweg, welches sanftend eine tausend Schritte weiter flog und dann auf den Marktplatz von Valdivia niederfiel.

Dann laudte der zweite, der dritte Palmenstamm seine gefährlichen Bomben, darnach alle auf einmal und dann begann es von neuem, zog man sie neuerdings herüber und schloß neue Thonbomben gegen die Stadt ab.

O, das war ein ruchloses Werk: aus den zertrümmerten Thongefäßen strömten Lausende und Abertausende kleiner Giftschlangen hervor und das Blut der Weizen witternd, wüthend gemacht durch die Erstgütterung, stürzten sie sich voll Grimm auf die Vertheidiger, deren Waffen sich gegen die schrecklichen winigen Schenkelle als ohnmächtig erwiesen. Die blutdürstige Hölle trug an den Füßen der Pferde empor, drang unter den Erzpanser und tödtete auf diese Weise den Reiter gestreute sich in den Gassen, überflutete

die Häuser und tödtete Weib und Kind, was ihr nicht zu entfliehen vermochte.

Nach einer Stunde waren in Valdivia mehr Tode, als Soldaten zu finden; Valdivia selbst schwang sich voll Verzweiflung auf sein Pferd und entfloß etwa mit hundert Kriegerern durch das gen St. Jago flühende Thor, welches die Ander umbestet gelassen.

Ein Triumphgeschrei tönte in seinen Ohren; der gegenüberliegende Herold schaumte plötzlich an hundert Stellen zugleich und Valdivia sah sich umginkelt; hinter ihm die rathenden Ander, vor ihm der lebende Wald.

Ersthornten wandten sich seine Gefährten zurück, da sie lieber im Kampfe fallen, ihr Leben nicht umsonst hingeben wollten, Valdivia aber erachtete es für besser, sich kühn in den brennenden Wald zu wagen und sich entweder durch das Feinmerer hindurchzuschlagen oder darin umzukommen.

Die Ander verfolgten ihn bis an den Rand des Waldes, und als sie sahen, daß er verwegene in den Feuerherd ritt, blieben sie zurück.

Nur ein Mensch verfolgte ihn auch hierher: Bria-Mocca. Das spanische Noß scheute sich nicht vor den Flammen; brennendes Raub flog gleich einem Feuerregen auf ihre Köpfe, lobende Gluth dampfte unter ihren Füßen und wild sprengten die beiden Pferde hinter einander her.

Valdivia blühte gar nicht zurück; er bemerke nicht einmal, als ihm der Ander die lange mit Wiederfallen besetzte, Ranze von rückwärts in den Leib stieß, und als er sie zurüß, triß er auch das Herz damit heraus.

VIII.

Wieder breitete sich an Stelle der Stadt Valdivia ein schwarzer Fleck aus, der abgebrannte Häuser bezeichnet, und an Stelle von Bria-Moccas Palast erbob sich kein anderer.

Jährliches angehen; Monaco wird noch heute monarchisch absolut regiert. Die schätzlichen Unterthanen des Fürsten sind von jedem Wahlkampfe vertrieben. Allen die Fürsten von Monaco haben sich demnach aller Regierungen entzogen. Sie haben das Spiel verachtet und mit dem Spiele eigentlich den ganzen Staat. Zerstörung genommen ist das Fürstenthum nur ein Spielplatz. Aus dem Spiele wird Alles bestritten, was der Fürst braucht. Der Staat kostet wenig oder nichts, da sogar eine Armee für entbehrlich gehalten wird. Es haben sich die größten Veränderungen vollzogen, aber die Integrität Monacos wurde nicht angegriffen. Es wurden nach dem Willen Napoleon III. die Verträge von 1815 zerissen, es wurde der italienische Grenzstaat geschaffen. Neben und Staatsmänner führten über die Bühne, und des historischen Rechtes wurde nicht überdient geachtet. Der Staat Monaco aber ist aufrecht geblieben, der Pachtvertrag wurde gestiftet und geachtet. Dies ist das Werk des Vogels Greif, der die Krallen nach dem Golde ausstreckt. Was ist denn verdammt? Die Spielwelt Giroups ist verdammt; die Spieler aus allen Ländern sind die Steneträger Monacos. Sie zahlen nicht nur mit Gold, sie zahlen mit Blut und Ehre.

Die Tageszeitung von Monaco ist: L'Union; denn das Spiel darf nicht gestört werden. Man hat einen Revolverstich geübt in der schönen Anlagen, welche das Kasino umgeben, man hat einen toten Mann weggetragen — — — und der Croupier läßt die Aufforderung ergehen, das Spiel fortzusetzen. Die Mächtigen der Erde prüfen ihre Gewissen, ob sie einen Streit anfangen, sie haben das Gefühl ihrer Pflicht und ihrer Verantwortung. Das kleine Fürstenthum Monaco verlangt mehr Opfer, als ein großer Staat. Er muß mit Blut sich nähren, damit er bestehen kann. Welch nicht der Spieler am grünen Tische, er weilt, doch er Alles verlor hat, seine Ehre, seine Zukunft, das Glück seiner Familie. Strafwahl steht die Hand nach dem Vergehen und der Ausführenden im Paradies. Er empfindet alle Pein der Hölle, mitten unter Monaco, Monaco, welche sich täglich abspülen in unserer nächsten, berechnenden Zeit. Europa hat die Macht, den Staat Monaco zu schaffen, aber Europa hat nicht die Macht, die Spielbank anzubauen. Der Fürst vereinigt in seiner Person die gesetzgebende und vollziehende Gewalt, er regiert absolut, wie der russische Czar.

Dieser Herrscher mit der unbeschränkten Machtvollkommenheit hat seinen Staat verachtet, um der vornehmen Gesellschaft aller Länder einen bekümmerten Tribut aufzuerlegen. Das ist auch ein System, und es würde sich der Mühe lohnen, über dieses System nachzudenken. „Der König Wilhelm Friedrich sprach einst zu seinem Bedienten: Ihr Spiel, und zwar nicht niedrig, wie ich mir höre melden.“ Der Preis ist der Selbstwürdigkeit, nicht die Antwort; Macht wird verlieren darf, was nach gewonnenen feine Schichten; wer sie gewinnt, spielt sie zu hoch. Und wohl ich auch mein Fürstenthum im hohen Spiel verlieren, verliere ich nie doch meinen Namen, noch meiner Begebenheiten.“

Im Fürstenthum Monaco werden nur die Schlachten am grünen Tische geschlagen. Viel Ruhm hat das Fürstenthum nicht zu verlieren, und wenn es seine Unabhängigkeit verlieren sollte, so würde Europa sich zu trösten vermögen. Das Gleichgewicht der Staaten würde dadurch seine Ergrübelung erfahren. Schwarzes Tuch ist über die grünen Tische gedreht, und vielleicht giebt der Trommelstich eine Anregung, damit die europäische Moral sich zum Worte melde. Es sind allerdings sehr hohe Institutionen in Monaco bedroht: Die Spielbank, ein uneingeschränkter Absolutismus und ein Vorkaufsrecht als wirkliche Staatsverwaltung!

theuerung nur von Händlern herbeigeführt sei und bald wieder verpöndeln werde. Dazu bemerkt die „National-Zeitung“ sehr treffend:

„Es bleibt abzuwarten, ob diese Forderung sich erfüllt. Geht es so hoch, wie es in der Erwähnung oben erwähnt ist. Die Liebertheuerung ist eine solche bezüglich eines Stoffes, welches vorhanden sein, werden das es befristet sein. Gleichwohl ist eine Preissteigerung des Schweinefleisches um etwa 40 pCt. eine Thatfache. Hätte diese Preissteigerung, die nicht durch natürliche Verhältnisse, sondern durch einen künstlichen Mangel herbeigeführt ist, an, so würde die Frage nach der Ernährung der großen Masse der Bevölkerung über das an der Schweinefleisch. Sollen, was ebenfalls das Erwünschteste wäre, beide Interessen vereinigt werden, so dürfte sich die schmerzliche Ermäßigung des Jalles auf das Fleisch geschlachteter Schweine empfehlen. Die Preissteigerung kamte zu diesem Zweck noch befristet werden.“

— Oberflächliche Blätter melden, daß die Vertheuerung des Schweinefleisches trotz der gestatteten Einfuhr ungarischer Schweine zur Schädigung in Anbaur und Viehzucht noch fort-dauert. Die Einfuhr ganzer geschlachteter Schweine aus Ausland ist überhaupt verboten, nur Stücke bis zu 2 Kilo dürfen über die Grenze gebracht werden. Die russische Regierung hat bei Strafe der Konfiskation und Haft das Wiedereinführen des Geldes über die russische Grenze verboten.

— „Was hat man vorgelesen“ — so schreibt die „Post“ — „aus einem Artikel der „Post“ über rauch- und knallfreies Pulver, der die Höhe des Ertrages von 4 Millionen zum Vergleich haben sollte, Aussage gebracht, die von zahlreichen Blättern reproduziert worden sind. Heute geht uns eine Nummer der „Post“ zu, welche ihre erste Angabe dahin berichtigt, daß der Artikel nur eine Uebersetzung aus den „Jahrbüchern für deutsche Armee und Marine“ ist, und daß der unterzeichnete Verfasser keine Verantwortung für den Inhalt des Aufsatzes übernimmt, aus dem einfachen Grunde, weil es kein rauch- und knallfreies Pulver giebt.“

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass zur Ausgabe von 90,390,917 M. 31 p. pro. Anleihe, bestehend aus drei Geleihen des Jahres 1882, 85, 86 und 89. 200,000 M. für den Hamburger, 3 für den Bremer Schul-anleihe, 9, Mill. für den Norddeutschen, der Rest für Militärs-zwecke bestimmt.

— Geiern sind von Warschau in den Wisniam'schen Truppen nach Pansibar abgereist: Premierlieutenant v. Frankens-berg, Lieutenant Scheibel, Langheld und Bronsart v. Sellenborff, ferner Assistenzarzt Dr. Behrendt. Privatnachrichten aus Pansibar vom 7. August berichten über den guten Gesundheitszustand der Truppen.

— Die „Nachricht“, daß Wismar in die Geschäfte in unktion an- ausgingen sei, ist nach der „Kolonialzeitung“ ohne jeden Wahr- halt. Ein bedeutender Artillerie- und Munitionstransport geht übrigens bemächigt von Hamburg nach Pansibar ab. 4 oberflächliche In- fanterie-Regiment ist Ende August nach Westafrika abgereist, um in die „Norddeutsche Kamerun-Expedition“ einzutreten. Nach- dem sich Premierlieutenant Morgen genügend informiert haben wird, wird Hauptmann Kund zur Seilung seines Regimentes nach Deutschland zurückkehren. — Lieutenant Nobig von demselben Regiment ist in den Dienst der Neu-Guinea-Kom- pagnie getreten und wird binnen Kurzem nach Kaiser Wilhelms- Land abreisen. Derselbe soll namentlich beim Betriebe des Pan- tagenbaues Verwendung finden. Außerdem hat die Kompanie mehrere als Labortruwe bekannte und erprobene Landweiche in Dienst genommen, welche bereits nach dem holländischen Land- weiche mittelwegs sind. Allen Ansehens nach geht die Kom- pagnie mit großem Eifer an die Bepflanzung und Bewirtschaftung ihrer Gebiete.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt:

„Wie aus Suhr verlautet, ist der Geheim Regierungsrath Bar- tel, vortragender Rath im Reichsamt des Innern, Anfang dieses Monats überdort eingetroffen, um mit den Waffenfabrikanten Ver- handlungen über das Broben von Waffen zu pflegen. Schon vor zwei Jahren wurde, daß ein neues Verordnen gegen Waffen- herstellung von Ansehen, die Benutzung von Handfeuerwaffen zugethan solle, eine Vorlage, welche für die deutsche Waffenindustrie von Be- deutung ist. Die Ausfuhr der deutschen Waffenfabriken ist nämlich trotz ihrer anerkannt vorzüglichen Leistungen von Jahr zu Jahr zurück- gegangen. Im Jahre 1880 wurden nach 540,000 Kilogramm Gewehre im Werthe von 3,262,000 M. ausgeführt, dagegen im Jahre 1887 nur 470,000 Kilogramm im Werthe von 1,188,000 M. Als ein wichti- ger Grund dieses Rückganges ist der Mangel normalmäßiger, gültiger und auch vom Auslande anerkannter Prüfungen zu suchen. Sowohl in England als in Belgien bestehen hierfür Prüfungsanstalten, welche in Deutschland fehlen. Einen neuen Vorstoß gegen diesen Mangel hat bei dem Mangel eines beglaubigten Attestes über die Rich- tigkeit der Waffen erst an Ort und Stelle gerührt werden, und hierdurch ist der Export derselben sehr erschwert. Aus diesen Gründen hat sich das Bedürfnis nach Erwidung solcher Prüfungsanstalten schon seit längerer Zeit geltend gemacht, und nun ist in Interesse einer umfän- glichen Anbahnung mittelbrücker. Die Bestimmungen über die Einrichtung, die Tätigkeit und die Befugnisse dieser Anstalten werden vom Reich ausgehen, die Erwidung selbst aber den Einzelstaaten ab- zustimmen. Es ist nicht unmöglich, daß der Reichstag in seiner bevor- stehenden Session sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird.“

— Hannover, 13. September. Die große Kaiserparade des 10. Armee-Korps hat heute bei Hannover stattgefunden. Schon seit den frühesten Morgenstunden herrschte auf Straßen und Wegen das lebhafteste Treiben. Die Truppen rückten mit klingendem Spiel, nachdem sie die Fahnen und Standarten vom Weidens- schlosse abgeholt, nach dem Paradeplatze an Kronenberg, wohin von allen Seiten Tausende von Menschen zusammenströmten. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzessin Albrecht, der russische Thronfolger, sowie die übrigen anwesenden Fürst- lichen begaben sich vor neun Uhr nach dem Paradeplatze und wurden auf der ganzen Fahrt von der Bevölkerung empfangen. Der Kaiser führte die Kaiserin, auf dem Wege des Ehrenmarsches, der Kaiserin folgte der Kronprinz, dann der russische Thronfolger, der Prinz Albert von Preußen, sowie der russische Thron- folger in kaiserlicher Uniform. Auf dem Paradeplatze trat die Kaiserin zu Pferde. Der Kronprinz trat während der Parade rechts neben dem Kaiser, die Kaiserin etwas weiter zurück. Vor dem Korpskommandeur, General von Caprivi, führte der General-Staff- marschall Prinz Albrecht, nachdem die Front abgegriffen worden war, in seiner Eigenschaft als General-Inspektor das Armee-Korps vorüber. Dieser führte der Prinz bei beiden Vorbeimärschen seine Braunschweiger Truppen dem Kaiser vor. Das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 trat bei dieser Gelegenheit zum ersten

Male die neue Uniform, den Helm mit dem Totenkopf und einem W. unter der Krone auf weißer Agestlanze. Gewiss führte der Großherzog von Sachsen seine Truppen persönlich vorbei. Der Generalstab der 9. Armee hat die Parade sehr schön geordnet. Die Haltung und die Leistungen der Regimenter waren ganz ausgezeichnet. Der Kaiser sprach sich wiederholt in diesem Sinne aus. Nach der Parade ritt der Monarch die 7000 Mann starken Kriegereitere ab. Unter braunem Jubel der Volks- menge folgten die Herrschaften nach Hannover zurück und stiegen im Schlosse ab. Um 3 Uhr fand in demselben große Parade- fest, bei welcher der russische Kronprinz zwischen dem Kaiserpaar saß. Gegenüber dem Kaiser saßen der Kriegsminister und Korpskommandeur. Der oberste Kronprinz trat nach kurzen Worten auf das Wohl seines 10. Armee-Korps. Nach Schluß der Tafel begaben sich die Kaiserlichen und die Fürstlichkeiten durch die Gasse vorläufigen Straßen zum Hoftheater, um daselbst der Galla- vorstellung beizuwohnen. Am festlich geschmückten Hause wurden das Kaiserpaar und seine Gäste begiebert begrüßt. Nach Schluß der Aufführung erfolgte die Heimkehr nach dem Schlosse. Morgen, Sonnabend, beginnen die Wänder.

• Bremen, 13. September. Dem Vorhabe der nächst- jährigen Gewerbe- und Industrieausstellung zu Bremen ward seitens des Reichsmarinamtes mitgeteilt, daß der Kaiser die Beteiligung der kaiserlichen Marine an der Ausstellung ge- nehmigt hat.

• Lübeck, 13. September. Die Herzogin Trpa von Sumbur- gerland ist mit dem Kronprinz von Danemark, welcher hier an- gekommen ist, nach Danemark 4 Uhr nach Gammeln weiter- zugehen. Der Kronprinz geht heute nach Bornholm, um dort die Kaiserin Friedrich nach Kopenhagen abzuholen.

• Darmstadt, 13. September. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen traf heute Vormittag hier ein und legte nach kurzen Aufenhalte die Reisen nach Zugheim an der Bergstraße zum Besuche der Prinzessin Victoria auf Schloß Heiligenberg fort.

Oesterreich-Ungarn.

• Wien, 13. September. Ungarische Privatmedungen ver- zeichnen, nach der „Magdeburger Post“, das Gerücht, der kaiser- lichen Kaiserin, welcher kürzlich eine Krankheit überhand- zunahm, nach Wädräts-Gebanken, da sein Gesundheitszu- stand bei den Aufregungen einer neuerlichen parlamentarischen Kam- pagne nicht Stand halten könnte.

• Pest, 13. September. Sämmtliche magyarischen Blätter, so- wohl der Regierung, als der Oppositionspartei, kehren sich ein- stimmig gegen den Gedanken einer ökonomischen Kräfti- gung. Der offizielle „Pesther“ warnt eindringlich vor dem Irrthum, als ob diese Kräftigung bloß eine innere Angelegenheit Oesterreichs sei.

• Sembring, 13. September. Nachdem in den an Galizien angrenzenden Komitat Ungarns die Wahl- und Klammensuche amtlich konstatirt worden, unterlagte die Statthalterei auf Weisung die Einfuhr von Windisch, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Ungarn nach Galizien.

Italien.

• Rom, 13. September. Der Bericht des Finanzpalastdirektors von Rom bestätigt, daß sich das Defizit pro 1890 auf sechs Millionen beläuft. Der Ausschuss schlägt vor, dasselbe durch eine Anleihe von vier Mill. und durch neue Steuern im Betrage von zwei Mill. zu decken.

— Seitern Abend hielt Albani, der Führer der nach Paris gegangenen Arbeiterdelegation, in Mailand eine Ver- sammlung ab, in welcher er über die Haltung derselben in Frank- reich referirte. Er sagte, daß die Delegirten von dem Kongreß in Neapel den Auftrag erhalten hätten, Namens der republikanischen Demokratie zu sprechen, was sie sich aber nur im Rahmen ihrer Auftrag bewahrt haben. Seine Rede wurde von den zahl- reichen Zuhörern mit Beifall aufgenommen. Der Redner wurde von dem überwachenden Polizeikommissar zweimal unter- brochen, als er erklärte, daß die Rufe: „Nieder mit der Tri- umphal!“ vorher verabredet waren, und als er im Anschluß daran behauptete, Crispi habe in seinen Schriften das kaiserliche Haus beleidigt.

Frankreich.

• Paris, 13. September. In der letzten Nacht wurden am Montmartre Plafate mit dem letzten Manifeste Boulanger's und beleidigenden Zusätzen gegen die Entscheidung des obersten Gerichtshofes angeheftet. Auf Befehl des Ministers Con- stans wurden die Plafate entfernt und die Verbreiter verhaftet.

— Eingehende Erkundigungen haben ergeben, daß man in hiesigen nachgebenden Kreisen von einem angeblich beabsichtigten Weich des Großfürsten Thronfolgers von Ausland in Paris nichts weiß. Die einzige Bekundigung, die diese vor- zugsweise von ausländischen Blättern gebrachte und beispödi- gende Nachricht findet, besteht in Ausstellungen der Name der russischen Hofdame. Aber auch diese Bekundigung verliert sich an Beweisen, wenn man im Auge behält, daß solche Reparatur- arbeiten schon Sommer vorgenommen wurden.

— Ricotera, den man hier als angeblich französisch-fremdlichen Nachfolger Crispi ansieht, ist hier angekommen.

— Die Boulangeristen dominiren in den Wahlversammlungen sehr demnach, daß die Republikaner kaum noch zu Wort kommen können. Der frühere Ministerpräsident Floquet sprach sich schein- lich müthlos aus, es ist ihm nicht gelungen, eine einzige Ran- didatur zu halten, da er fortwährend niedergedrückt wurde.

England.

• London, 13. September. Es ist nunmehr begründete An- sicht auf sofortige Beendigung des Streites auf einer von beiden Seiten vorgeschlagenen Grundlage vorhanden, wonach Arbeiter sofort die Arbeit aufnehmen und vom 4. November ab sechs Pence Lohn empfangen. Die Arbeitkommission sind bereit, dem Vergleich zuzustimmen, wenn die Arbeiter einverstanden sind. Das Ende des Streites hängt nunmehr lediglich von den Arbeitern ab, deren Entscheidung diese erwartet wird.

— Nach einer Meldung des „Newspaper Bureau“ aus Bombay haben in Woflat zwischen Mufelmaen und Hindus bei dem Feste Anbarren ernie Zusammenkünfte stattgefunden. Die Polizei machd von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch viele Personen getödtet und verwundet wurden. Aus Delhi sind be- trachtliche Verstärkungen der Polizei herbeigeführt worden, welche die Ruhe wiederhergestellt haben. Inoffen werden in Delhi neue Urkunden befristet, weil die Willkürigen daselbst beabsichtigen, die ihren Glaubensgenossen in Woflat ungenügend Beisitzungen zu rächen. Die meisten Kaufleuten in Delhi sind geflohen.

— Ein Vorfall, der lebhaft an die Ermordung des Doktor Cronin in Chicago erinnert, wird hier bekannt. Der protestantische Pastor Barfield aus Dallas, ein sehr eifriger Unitarier, hielt seit längerer Zeit im Interesse der Unionspartei erfolgreiche Vorträge über die teilsche Frage, wobei er sehr scharf gegen Irland loslag und mehrfach erklärte, ein kleiner Ueberfall werde den Irren nicht schaden. Barfield erhielt eines Tages Drohbriefe und bekam erst nach einigen Tagen einen Anruf, offenbar von Southernland geschickten Brief,

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

• Berlin, 14. September. Der Kaiser hatte, laut „Magde- burger Zeitung“, den Fürsten Bismark einladen, den Wänder in Minden und Hannover beizuwohnen. Es war des- halb das kaiserliche Regiment, dessen Chef der Reichsanstalt ist, herangezogen worden, und es hieß, der Kaiser sollte daselbst dem Kaiser verfahren. An Hofe will man wissen, das Benehmen, welches nun diese Pläne bereitet hat, sei durch Mittheilungen des Fürsten (Aeneas) des deutschen statt des englischen Trades) her- vorgegangen worden. Dies ist indessen irrthümlich. Das Reisen soll erweislich durch eine falsche Angabe der Behandlung in Ansbach von etwa 30 Jahren entlassen sein. — Der Kaiser ermahnte sich nach der Parade bei Hannover zum Chef des 1. Hannover'schen Mann-Regiments Nr. 13.

— Das preussische Staatsministerium wird zu Ende d. Monats die Besuche des Fürsten Bismark, des Ministers von Quaden und des erkrankten Finanzministers von Scholz in Berlin wieder vollständig aufnehmen. Die „Post“ bestätigt, daß der Urlaub des Herrn von Scholz vorläufig um mehrere Wochen verlängert ist, da der Minister an einer Entzündung beider Augen leidet. Die Ausschüsse des Bundesrathes haben bereits am Freitag ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

— Die „Allg. Ztg.“ bestätigt jetzt eine frühere Meldung, daß der Oberpräsident von Rheinprovinz, von Dardeleben, zurück- treten werde und daß seinem Nachfolger der Regierungsvor- scheid von Verlepsh in Düsseldorf und als dessen Nach- folger der Regierungspräsident von Wittner in Oppeln in An- sicht genommen ist.

— Nach einem rheinischen Blatte brachten wir vor einigen Tagen die Mittheilung, daß die Fleischpreise in Westfalen so hoch gestiegen seien, daß den Vergleichen der der ihnen bewil- ligten Lohnerhöhung nichts übrig bleibe. Dazu wird uns aus S. 1. B. geschrieben: „Die bezüglichen Preisangaben sind unrichtig. Rindfleisch kostet hier, mitten im Kohlenrevier, 60 Pf. Daselbst ist auch in guter Qualität zu 55 Pf. zu haben. Schweinefleisch kostet 60 Pf., daselbst in besser Qualität (Braunschwesche) 70 Pf. Das in Folge der hohen Preise Fleisch und Speck in den Arbeiterfamilien fehlen soll, ist gleichfalls nicht richtig. Derselben tochen sah nur mit Speck.“

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ hat ausgeführt, daß das viel- besprochene Schwindel- und Betrug-Verbrechen durch allgemeine wirtschaftliche Interessen begründet sei, während die Fleischwe-

Deutsches Reich.

Hier, auf dieser schwarzen, verödeten Stätte feierte Bria- nocco nach sechsjähriger Trauer das Fest der beleidigten Wittin Morina.

Er ließ auch Gwoeva hierher bringen, seine verachtete Gattin, auf die er seit zehn Jahren keinen Blick mehr ge- worfen.

Jetzt lästete er ihre Wangen, umarmte sie und schenkte ihr eine Schellenkrommel, eine Beinfische und einen Becher mit Wein. Heute ist ein Freudentag, Gwoeva! Heute singe, tanze und trinke! Schläge die Krommel, blase die Fische, leere diesen Becher; — diese Krommel, blase die Fische, leere diese Fische — Balbidias Knoden, dieser Becher Balbidias Knod! — — —

Was zum heutigen Tage vermochte Niemand das Land der Aruacanós zu erobern.

Gegründet
1859.**J. LEWIN**Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss No. 195 Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsässer Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- u. Stepp-Decken, Bettfedern, Strümpfe. Wäsche-Confection.

• Franco-Versand
von
Proben, Preislisten
und Modebildern. •

Detail-Verkauf
Original-Fabrikpreisen.

• Franco-Versand
von
Aufträgen
von 20 Mark an. •

Zur bevorstehenden

Herbst-Saison

sind **sämtliche Neuheiten** in**Damen- und Kinder-Confection, Seidenstoffen, Sammeten und
= reinwollenen Kleiderstoffen =**

in ausserordentlich reichen Sortimenten eingetroffen.

Durch grosse Abschlüsse und Extra-Gelegenheitseinkäufe bin ich in den Stand gesetzt, meiner werthen Kundschaft obige Saison-Artikel in grösster Auswahl und zu den denkbar billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen.

Ich empfehle ganz besonders als elegantes **Herbst-Costume****3/4 breite reinwollene Tuchstoffe** in grossen Farben-Sortimenten:

I. Qual. Mk. 1,75 pr. Mtr. II. Qual. Mk. 1,50 pr. Mtr.

Halbwollene Tuchstoffe, ebenfalls in grösster Auswahl, offerire ich die **reichliche Robe**: I. Qualität Mk. 5,50, II. Qualität Mk. 4,50.In reinwollenen und halbwollenen Lamas, **nur Neuheiten**, sowie in Flanellstoffen stets reiches Sortiment.**Grösste Auswahl sämtlicher Neuheiten in Herbst- und Winter-Mänteln.**Der Abtheilung für **Damen-Confection** widme ich mit der Vergrösserung meiner Geschäftslocalitäten ganz besondere Aufmerksamkeit und unterhalte ich stets ein reichhaltiges Lager von den einfachsten bis zu den hoch-elegantesten Genres.Als **Specialität** offerire ich:

Damen-Jackets,

höchst elegante Ausführungen und tadellos im Sitz, aus den neuesten Herbst- und Winterstoffen gearbeitet, im Preise von Mk. 3,75. 4,50. 5,50. 6,50 bis Mk. 15.—.

Täglicher Eingang von Neuheiten in:

Tricot-Tailen **Tricot-Jackets**

nur reine Wolle.

nur reine Wolle.

Tricot-Blousen

nur reine Wolle.

Electriche Beleuchtung für Abend-Einkauf.